

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstätten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Sdb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 18. August. [Zu den Unterhandlungen], beziehungsweise dem Ergebnisse derselben, sind nachstehende Telegramme eingelaufen: Wien, 17. August, Nachm. Die „Gen. Korresp. aus Oesterreich“ schreibt: Es liegt in den unabwieslichen Forderungen des internationalen Verkehrs, daß die in den letzten Tagen zu Stande gekommene austro-preussische Uebereinkunft der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben muß, bis sie formal die Allerhöchsten Sanctionen erhalten hat. Da diese voraussichtlich kürzestens erfolgen werden, so gereicht es uns zu großer Befriedigung, heute schon versichern zu können, daß durch diesen neuesten Akt alle bisherigen Konflikte in der gemeinschaftlichen Führung des Kondominiums beseitigt sind und daß künftigen Zerwürfnissen auf das Umsichtigste vorgebaut ist. Wird damit das freundschaftliche Verhältnis zwischen den deutschen Großmächten ungetrübt wieder hergestellt, so ist zugleich selbstverständlich, daß Beide ihren berechtigten Ansprüchen nicht entsagen und daß auch den Rechten des deutschen Bundes durch diesen Vertrag keinerlei Abbruch geschieht. Der Eintracht zwischen den deutschen Mächten und der Befestigung des europäischen Friedens wird durch die Uebereinkunft von Gastein neue Bürgschaft gegeben.

Wien, 17. August, Abds. Die „N. freie Presse“ meldet: Graf Blome sei heute aus Ischl hier eingetroffen, um dem Grafen Mensdorff-Pouilly das Vertragsinstrument vorzulegen, welches am Sonntag in Salzburg unterzeichnet und von beiden Monarchen ratifiziert werden sollte. Der König von Preußen treffe am Sonnabend Abend in Salzburg ein und werde den Kaiser wahrscheinlich nach Ischl begleiten, um der Kaiserin und der Königin-Witwe von Preußen Besuch abzuhalten.

Aus diesen Telegrammen geht zur Genüge hervor, daß man wirklich ein „definitives Provisorium“ geschaffen hat, was ein sprechendes Zeugniß für die beiderseitige Rath- und Muthlosigkeit ist.

Zugleich wird aus Gastein, vom 17. Nachmittags telegraphirt, daß der König von Preußen nach einem eintägigen Aufenthalt in Salzburg sich am 21. d. nach Ischl begeben und am 22. nach Salzburg zurückkehren werde. Am 23. werde der König nach Hohenenschwangan gehen, während des 24. daselbst verweilen und am 25. nach Baden-Baden abreisen. (Lord Napier und Freiherr v. Beust waren am 17. beim König zur Tafel befohlen.)

— [Zur Commission für die Arbeiterangelegenheiten] schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Als Mitglieder der Commission, welche über die Arbeiterfrage beraten soll, sind, wie wir vernehmen, einberufen worden:

Von Seiten der Arbeitgeber:

Anders, Magdeburg, Schneidermeister. Silke, Breslau, Fabrikbesitzer. Borfig, Berlin, Commerzienrath. Federt, Posen, Zimmermeister. Kesselsau, Eb., Aachen, Tuchfabrikant. Koch, Breslau, Obermeister der Schuhmacher. Meyer, J., Berlin, Baumwollenwaaren-Fabrikant. Dr. Müller, Berlin, Buchdruckerbesitzer. Münch, Stettin, Rathsmann. Pöschel, Posen, Buchdruckermeister. Rings, Köln, Schreinermeister, Vice-Präsident des Gewerbegerichts.

Ruffer, Breslau, Geh. Commerzienrath. Simon, Rorich, Elberfeld, Commerzienrath. Tiemann, Bielefeld, Rathsherr, Mitglied des Verwaltungsrathes der Ravensberger Spinnerei. Tura, Bitt., Pöschel, Vorsitzender der Handelskammer. Weiser, Düsseldorf, Schlossermeister.

Von Seiten der Arbeitnehmer:

Beine, Eb., Düsseldorf, Schuhmachergesell. Dittmann, Berlin, Buchdruckergehülfe. Frige, Stettin, Maurerpolirer. Gänke, Breslau, Tischlergesell. Harbering, Bochholz, Werkmeister in der mechanischen Spinnerei von Schwarz. Herzog, Langenbielan, Weber. Memminger, Cueblinburg, Zimmergesell. Marowski, C. B., Posen, Schriftfeger. Pelzer, Biersen, Sommerweber. Riechmann, Minden, Schneidergesell. Rohwedder, Berlin, Maschinenbauer. Stenz, Berlin, Schlosser-Altgesell. Störzing, Daniel, Eisenbittenarbeiter zu Cöthen bei Hagen. Tesche, August, Solingen, Bergolder und Gravur. Vogt, Görtlich, Tuchmacher. Warf, Königsberg, Schneidergesell.

Außerdem werden an den Beratungen der Commission Theil nehmen:

Der Rittergutsbesitzer v. Nathusius auf Hundsbürg, der General-Landschaftsdirektor v. Rabe auf Lenina bei Czernowitz, beide Mitglieder des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums, der Oberbürgermeister Hasselbach zu Magdeburg, Mitglied des Herrenhauses, der Commerzienrath Engels zu Barmen, Mitglied des Herrenhauses und der Justizrath Wagener, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Zur Theilnahme eingeladen ist auch Dr. Julius Francker, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Jedoch steht die Annahme der Einladung noch nicht fest, da bei deren Abfindung Herr Francker auf einer Reise von Berlin abwesend war und auf das ihm nachgesandte Schreiben eine Antwort bisher nicht eingegangen ist. Professor Dr. Huber hat die Theilnahme zugesagt, wird aber erst später an den Beratungen sich betheiligen können, wenn eine Brunnenkur, welche ihn in Ems zurückhält, beendet sein wird.

— [Zu den Einladungen zur Commission für die Arbeiterfrage] schreibt die Volkszeitung:

Die „Berl. Ref.“ theilt mit, daß das Mitglied ihrer Redaction, Herr Dittmann, in die Koalitions-Commission berufen sei. Sie hebt hervor, daß der Minister des Inneren in dem betreffenden Schreiben das Prädikat „Herr“ fortgelassen hat. Nachdem die „Ref.“ erst vor vierzehn Tagen bei Gelegenheit der Bekanntmachung des Landrathamanns zu Carthaus das unzulässige Titularwesen ins richtige Licht gesetzt hatte, hat uns diese Emsfindlichkeit etwas in Erstaunen gesetzt.

Der Vorwurf, den hier die „Volkszeitung“ gegen die „Reform“ erhebt, ist durchaus ungerechtfertigt; denn einmal gehört das Wort „Herr“ nicht zum „Titularwesen“, sondern ist nichts weiter als eine allgemeine, gegen jeden übliche, daher die sociale Gleichheit nicht verletzende Höflichkeitsformel. Ferner aber — und dies ist hier die Hauptsache — fragt es sich, ob denn die Behörde in dem vorliegenden Falle die Einladung an alle Eingeladenen oder nur an die zugezogenen Arbeiter in so formloser Weise erlassen hat. Es wäre dringend wünschenswerth, zu erfahren, in welcher Form z. B. die Herren Rittergutsbesitzer v. Nathusius, Generallandschaftsdirector v. Rabe,

Commerzienrath Engels, Commerzienrath Borfig u. s. w. die Einladung zur Theilnahme an der Commission erhalten haben. Um Antwort wird gebeten!

— [Denkschwäche.] Es liegt im Wesen des seichten Liberalismus, daß er, vermöge seiner Weder-Fleisch-noch-Fisch-Natur, keinen Gedankengang zu Ende zu bringen vermag, sondern unterwegs in unfaßbarer Berschwommenheit hängen bleibt. Diese Erscheinung ist eine so alltägliche und selbstverständliche, daß wir darüber kein Wort verlieren würden, wenn uns nicht ein Beispiel vorläge, welches darum von besonderer Ergöglichkeit ist, weil in der fraglichen Meinungsäußerung ein Liberaler ausdrücklich den Anlauf zu umfassendem Denken nimmt, dabei aber mit bestem Willen aus der gewohnten verschwommenen Halbheit sich nicht herauszuarbeiten vermag. Die „Voss. Ztg.“ beginnt nämlich ihren neuesten Leitartikel wie folgt:

Wir sagten bereits bei Besprechung der kirchlichen Frage, daß es sich im gegenwärtigen Momente hauptsächlich darum handele, daß alle protestantisch freistimmigen, alle das Recht der freien Schriftforschung Anerkennenden, Alle, welche wollen, daß aus dem todtten Buchstaben ein lebendiger Geistlaube, ein mit den Fortschritten der Wissenschaft und Bildung übereinstimmender Glaube werde, — daß diese Alle, wie sehr sie auch sonst unter sich abweichen mögen, ihre eigenen Differenzen vergehend, gemeinschaftliche Sache gegen den gemeinsamen Feind, die verächtliche Orthodoxie machen.

Wo in aller Welt bleiben denn diejenigen, die gar nichts glauben? Wir dächten, diese gehörten doch auch hierher. Oder sollte durchaus nur ein „Geistglaube“ zulässig sein? O Ihr Geistgläubigen!

\* Nürnberg, 17. August. [Zur deutschen Frage] schreibt der demokratische „Nürn. Anz.“ unter der Ueberschrift: „Zur Erinnerung“:

Am 15. August sind es fast zwei Jahre gewesen, daß der ritterliche Kaiser Franz Joseph von Oesterreich seine Pferde aufkännte und mit großem Glanz und Herrlichkeit vom Donaustrom an die Ufer des Rhains eilte, in die alte Kaiserstadt Frankfurt zum Fürstentag. Alle Welt schaute ihm nach und lange war ihr Blick ausschließlich dorthin geheftet. Heute guckt Deutschland darauf zurück, wie auf einen Traum und lächelt über sich selbst, daß es gehofft, es könne all das Schöne, was es da gebüet und gesehen, länger dauern, als bis es vom Raufsz seiner Hoffnungen durch den Kaltwassersturz der Einsicht: „sind ja Fürsten von Gottesgnaden“ wieder aufgeweckt wurde. „Unsere Wege sind nicht Eure Wege!“ — Es sind jetzt die authentischen Protokolle über die Verhandlungen jenes Fürstentags veröffentlicht, und es lohnt sich, einen Blick hineinzuwerfen. Man findet gar manches Interessante und Lehrreiche. Da will z. B. das deutsche Volk ein Parlament, damit sein Recht auch ein wenig zur Geltung kommen könne — stugs sind der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der König von Hannover und andere hohe Bettern da und wollen von der Einführung neuer gemeinsamer Anstalten nichts wissen! Da will sogar ein Mitbruder vom Throne, der Großherzog von Baden, auch nur das Allermindeste, was das Volk bei einer Sitzung so hoher Herrn sehen möchte, eine ruhige, gründliche Berathung der Vorlagen mit

Tagesordnung, Abstimmung u. s. w. — rasch fährt man ihm in die Quere und will des ritterlichen Kaisers Vorschläge in Paris und Bogen durch tumultuarische Zustimmung annehmen. Da ist sogar die wichtige Frage der Etiquette noch in Mitte: Mecklenburg-Strelitz legt gegen die größere Einwohnerzahl Nassaus mit großem Nachdruck den großherzoglichen Rang gegenüber dem herzoglichen in die Waagschale — eine hübsche Illustration zu dem Aberglauben, daß eine Reform des herrlichen Bundes durch freiwilligen Verzicht der Fürsten auf einen Theil ihrer Souveränität erreicht werden könne — und die Bürgermeister der freien Städte sind gar ohne Instruktionen und wollen die Verhandlungen nur ad referendum nehmen, während der König Wilhelm

Unter dessen hat die schleswig-holsteinische Frage auch zu einer Reform in Betreff des Bundes Anlaß gegeben; nämlich im ganzen deutschen Bunde, soweit das Gehirn Einzelner noch nicht davon überzeugt war, daß der beim letzten Fürstentag zu electrifiziren versuchte Bund überhaupt erst gar todt gemacht sein müßte, bevor dem politischen Körper Deutschlands eine neue Seele eingehaucht werden könne, dahin bestimmt, daß sich diese Ueberzeugung gründlich auch bei ihnen festsetzt hat.

**Gumbinnen, 15. August.** [Zur Behandlung politischer Gefangener in Preußen] bringt die „Preuß. Pitt. Ztg.“ nachfolgenden Bericht:

Nicht geringes Aufsehen macht die in der Stadt verbreitete Nachricht, daß unser Abgeordneter Krenzel, nachdem er bereits den größeren Theil der gegen ihn wegen Ehrfurchtsverletzung gegen den König erlassenen Gefängnißstrafe verbüßt hat, gestern plötzlich in eine andere, mit Blechklaffen von außen versehene Gefängnißzelle verlegt worden ist. Wie wir hören, ist ihm auch die bisherige Erlaubniß, Besuche ohne Controle zu empfangen, so wie der Gebrauch von Schreibmaterialien entzogen; zugleich soll auch von jetzt ab sein brieflicher Verkehr der Controle des Gerichts unterliegen; Besuche, außer seines Arztes und der Gerichtsbeamten, darf er fortan nur mit specieller Erlaubniß und unter specieller Controle des Untersuchungsrichters empfangen. Was diese plötzliche Veränderung in der Behandlung Krenzel's veranlaßt hat, wissen wir zwar nicht mit Bestimmtheit — Vermuthungen darüber anzusprechen, halten wir aber jetzt wenigstens noch nicht für angemessen. Die bisherige mildere Behandlung Krenzel's gründete sich auf den § 1 der Gefängniß-Instruktion vom 24. October 1837, welcher lautet: „Verschiedene Klassen der Gefangenen. Die Gefangenen sind entweder Untersuchungsgefangene, oder Strafgefangene, oder Schuldgefangene. Die Strafgefangenen sind: 1) solche, die wegen Injurien, leichter fiscoalischer Vergehen oder wegen Verletzung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Staatsdienste erforderlichen Disciplin Gefängnißstrafen verbüßen. Sie werden gleich den Schuldgefangenen behandelt; 2) solche, die wegen Vergehen, welche einen Mangel an ehrlichen Gesinnungen beurkunden, mit Gefängnißstrafe oder Strafarbeit bestraft werden. Nur diese letzteren sind in diesem Regulativ unter dem Ausdruck: „Strafgefangene“ ohne nähere Bezeichnung zu verstehen.“ Das die Strafe vollstreckende Gericht nahm nämlich an, daß Krenzel zu der ersten und nicht zu der zweiten der vorsehend aufgeführten Kategorien von Gefangenen gehöre. Auf Grund dieser Annahmen wurde Krenzel als Schuldgefangener behandelt und genoss demgemäß diejenigen Freiheiten, welche im Abschnitt 2 der Instruktion „Von den Schuldgefangenen“ diesen ausdrücklich gewährt sind. Seit gestern aber wird er als Strafgefangener im eigentlichen Sinne des Wortes, also als ein in die zweite Kategorie gehöriger Gefangener betrachtet, in welche diejenigen gehören, die bestraft sind „wegen Vergehen, welche einen Mangel an ehrlicher Gesinnung bekunden. Demgemäß sind denn auch die für derartige Gefangene vorgeschriebenen Beschränkungen gegen Krenzel in Anwendung gebracht. Wir müssen uns jeder Kritik dieser Maßregel enthalten, weil uns die Gemüthsruhe und das kalte Blut fehlt, um eine solche innerhalb der präpolizeilichen Grenzen schreiben zu können. Wir hoffen, daß unser Krenzel auch diese letzten vierzehn Tage seiner Haft ohne erheblichen Schaden für seine Gelundheit überleben werde. Daß seine geistige Kraft durch dergleichen Dinge niemals gebrochen werden kann, weiß Jeder, der ihn kennt.

## Ausland.

**Paris, 16. August.** [Der Napoleonsfest. Tagesbericht.] Das gestrige Nachfest hat, wie auch vorauszusehen war, in Folge des starken Windes und Regens so ziemlich Fiasco gemacht. Von 3 bis 10½ Uhr regnete es ohne Unterlaß, und bald bildeten der Concordia-Platz, die Champs-Elysées, und die Boulevards nur noch einen ungetrübten Sumpf, in dem man bis über die Knöchel versank. Der Place de la Concorde, die Champs-

Elysées u. waren mit Gas erleuchtet, und die Tausende und Tausende von Lämpchen, welche die beiden Seiten der Champs-Elysées heraufzogen und die Einfassung der Place de la Concorde bildeten, brannten trotz Wind und Wetter. Sie blieben aber ohne allen Effect, was theilweise daher kam, daß die Anordnung keine schöne war, und theilweise dem Umstande zuschreiben ist, daß das Hauptstück, die Illumination des Obelisken, vollständig mißlungen war, und so der Ruhepunkt für das Auge fehlte. Die Idee, dieses alte Monument mit Gas zu erleuchten, war überhaupt schon eine unglückliche — man hatte den Obelisken von oben bis unten mit einem Eisengitter umgeben, auf dem man Adler, Kronen und dergleichen angebracht — und als nun der Wind die Tausende von Gasflämmchen, die dasselbe umgaben, nie alle zu gleicher Zeit brennen ließ, sondern dieselben hin- und herjagte, so gewährte das Ganze einen sehr erbärmlichen Anblick. Der Tuilerien-Garten, von dem man sich Wunderdinge versprochen, machte ebenfalls keinen großartigen Eindruck, da die Illumination nicht vollständig war. Das Feuerwerk selbst brannte ebenfalls schlecht; man sah fast nichts, als Rauch. Nur das Schlußstück, das sogenannte Bouquet, wurde Herr über die Elemente und war, wie immer, prachtvoll. Ungeachtet des schlechten Wetters zogen die Pariser und Fremden doch in großen Scharen nach dem Festplatze. Aber nur ein geringer Theil wagte sich über den Concordia-Platz hinaus, und die Meisten zogen wieder ab, nachdem sie sich die Sache eine Viertelstunde lang angesehen hatten. Die Champs-Elysées und die Duais, in deren Nähe das Feuerwerk abgebrannt wird, und wo man sonst kaum durchkommen kann, waren im Vergleich mit früheren Jahren, fast menschenleer zu nennen. Die Menge selbst, die in Paris gewöhnlich ein höchst lustiges Aussehen hat, sah gestern traurig aus, kein Wort wurde laut, kein Ruf gehört, wenn nicht hier und da ein „Nieder mit den Regenschirmen“, die, in Unzahl vorhanden, dem Feste noch etwas ganz Besondere Mägliches gaben. Eines machte sich jedoch prachtvoll. Es waren die beiden Springbrunnen des Concordia-Platzes, deren Wasser man mit elektrischem Feuer erleuchtet hatte. Sie gewährten einen magischen Anblick. In Paris selbst ging es aber ganz lustig zu. Zwar waren wenig Privatwohnungen erleuchtet, der Fahnenstaud ein geringer, desto mehr wurde aber in den Cafés und Restaurants gezecht, und die Pariser Gamsins, denen man gestern große Freiheiten gestattete, amüfirten sich mit dem Abbrennen von Raketen, Sonnen, Fröschen u. Es war überall ein Höllestandal. Den Ruf: „Vive l'Empereur!“ hörte man jedoch gestern nur sehr vereinzelt. — Der Prinz Napoleon ist gestern in Paris angekommen und hat das Schloß Meudon bezogen. — Nach Briefen aus Rom soll die päpstliche Armee um 5000 Mann (also auf 13 bis 14,000) vermehrt werden. Der Cardinal Antonelli und Herr v. Merode haben sich einmal wieder „ganz“ ausgesöhnt. — Die Schiffe von Marseille gehen nicht mehr nach Spanien in See, weil dort wegen der Cholera das Abhalten der Quarantaine angeordnet worden ist. — Durch kaiserliches Decret werden alle vom Ministerium des Innern ressortirenden Wohlthätigkeits-Anstalten Frankreichs unter das Protectorat der Kaiserin gestellt; diese Maßregel soll kein Mißtrauens-Votum gegen Lavalette's Verwaltung sein, sie ist daher eine bloße Artigkeit gegen die Gemahlin des Kaisers der Franzosen, d. h. eine Spielerei. — Am 16. d., Morgens 11 Uhr, lief das Mittelmeer-Banzergeschwader in den Brester Hafen ein. — Das Programm der Festlichkeiten in Brest lautet: Am 18. August. Großes Diner an Bord des französischen Admiralschiffes. Am 19. Großes Ball der Marine an Bord des Linienschiffes Ville de Lyon. Am 20. Schifferfesten auf der Rhede, Abends Fest-Vorstellung im Theater, Gastspiel der ersten Schauspieler aus Paris. Am 21. Zweites Schifferfesten und Diner und Soirée auf der See-Präfectur, gegeben vom Marine-Minister.

— 17. August. Die „Patrie“ meldet: Einem Schreiben aus Chalons zufolge sind der Kaiser und die Kaiserin nach Mühlhausen im Elsaß gereist und werden am 21. d. nach Fontaineblau zurückkehren, um daselbst bis zum 5. September zu

bleiben. Der kaiserliche Prinz ist direct nach Fontaineblau gegangen.

**Florenz, 12. August.** [Aufregung gegen die Regierung.] Wider Vermuthen ist nun doch an Stelle des ausgeschiedenen Justizministers Vacca ein Nachfolger ernannt in der Person des neapolitanischen Deputirten Cortese, der bisher Generalsecretair im Finanzministerium war. — Der verantwortliche Gerant des Contemporaneo o in Florenz, der Schuhmacher Giuseppe Doni, ist wegen einiger Stellen aus den Propos de Labienus, die er in seinem Blatte abgedruckt, auf Beleidigung des Kaisers der Franzosen angeklagt und zu 14 Tagen Gefängniß und 100 Fr. Strafe verurtheilt worden. — Groß ist die Aufregung, welche die Einschließung von sieben zu Garibaldi desertirten Soldaten durch den Obersten de Bilata und noch mehr das vertheilichte Rundschreiben des Kriegsministers Petitti heraufbeschoren hat. Dieses Rundschreiben, sagt man, hat keine andere Bedeutung, als die öffentliche Meinung durch den Säbel einzuschüchtern, und das Heer, das bisher brüderlich mit dem Bürger Hand in Hand ging, in eine abgeschlossene Kaste zu verwandeln. In Turin versammelten sich 18 Parlamentsmitglieder, der Linken angehörig, welche erklärten, daß das Rundschreiben Petitti's ein Angriff gegen die Unabhängigkeit der Presse und ein Attentat auf die constitutionelle Freiheit sei. In derselben Stadt versammelten sich unter dem Vorsitz des Grafen Vorromeo 221 Bürger, welche einstimmig folgenden Protest gut hießen: „Wir italienischen Bürger protestiren gegen das Rundschreiben vom 23. Juli von Seiten des Kriegsministers in Betreff der Ermordung von sieben Garibaldinischen Freiwilligen; Wir erklären, daß die Aufführung des Herrn Petitti unwürdig eines Rathes der Krone ist, daß sie den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Verfassung zuwider handelt. Wir protestiren gegen jenes Rundschreiben, da es das Heer gegen das Volk aufhebt und letzteres mit dem Namen Parteien belegt; wir protestiren mit lauter Stimme, daß wir nicht unter die Degenstipe zurückgeführt werden wollen, und bekennen, daß wir nie aufhören werden, die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit und der Gesetze zu verlangen. Endlich erklären wir, daß, wenn der Minister in seinem unedlen und hämischen Stillschweigen (in Betreff der Ermordungen) beharren wird, das Volk gezwungen sei, an alle civilisirten Völker zu appelliren, daß über diesen Mord Rechenschaft verlangt werde.“ Andere Vereine verlangten den Prozeß gegen den Minister.

**Bukarest, 17. August.** [Der Aufruhr] ist vollständig unterdrückt und die Ruhe wieder hergestellt. Unter andern zahlreich verhafteten befinden sich Rosetti und Blacano. Fürst Cusa wird in einigen Tagen erwartet.

**New-York, 5. August.** [Die Union und Mexico.] Bisher war man geneigt, zu glauben, die Union habe den Hang, in Mexico zu Gunsten der Republicaner gegen den importirten Kaiser aufzutreten; dies scheint jedoch nach den neuesten Nachrichten nicht der Fall zu sein. Daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geneigt ist, ihre neutrale Haltung gegenüber den kriegsführenden Parteien in Mexico aufzugeben, beweist der an General Sheridan ergangene Befehl, alle weißen Mannschaften im Departement Texas, deren er entbehren kann, zu entlassen und nach Hause zu schicken. Hätte der Kriegs-Minister Grund, zu glauben, daß am Rio Grande ein feindlicher Zusammenstoß zu befürchten sei, so würde er nicht daran denken, einen District, dessen Militärkräfte nur mit großem Mühe- und Zeitverlust wieder zu ergänzen wären, von Truppen zu entblößen. So weit es bekannt ist, stehen längs des Flusses von der Mündung bis über Brownsville hinaus 17,400 Mann, von denen 6000 Neger sind; Galveston hat eine Besatzung von 5000 Mann; 6000 Neger unter Weigel sind auf dem Marsche nach dem oberen Laufe des Rio Grande, und 12,000 Mann Cavallerie unter Custer und Morrill bewegen sich zur gleichen Bestimmung aus dem Norden von Texas südwärts. Die Kaiserlichen sollen in Matamoros und in der Postenkette am unteren Laufe des Rio Grande den 17,400 Mann Bundestruppen gegenüber 18,000 Mann stehen haben; das rechte Ufer